

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 30

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Radislaus an Stanislaus.



Kläper Bruter!

Ungaggö Tu noch nicht in ther Sohmervrische pischt, schreibe Ich Dir noch thiesen Brief. Es hette Mich gereut, wenn thie Affehre, wo thär Theekurtins mit them Simen hot, zur epigen Ruhe geerdigt worthen wähere, pefor Ich apreife. Es ischt überhaubt nicht gescheut gewässen fon dem Theekurtins, thas er thiesem Simenthaler einen roten Bláz gezeigt hot; die wo schon imal in einem Puttscho Tütschinese Vorarbeiter gewässen sind, hapen „fäll heif im Goff“. Was sagt Thu aper dazu thas die gröschten Stadohlischen Pletter them Theekurtins nettoyer le temps, thas Zeit außenbußen, Stadt im zu hälten? Im Vertrauen sagt, hette Ich es schon lang gerne gehn wenn thie Münchner Nöiesen Nachrichten Brotestandisch wären, Sie basen Gans und gar nicht zu unß. — In Petrev der Italienischen Tessinerei hape Ich eifster sagt: Wo thie Komelität am grösthen ischt, ischt thär Künzli am nächsten, auch thär Cantesse hot ein gudes Heilböllensalp wenns im richtigen Momang geschdrichen Wirth. Im übrigen hette Ich vür then Edymollogischen Ortungskantrag theß Dr. Rossignol fon Außergrawallischl gepfothiert: Es war te Aylterung, wie peim Kanbfävern, peileipe keine Ausflüerung. Im übrigen pringe Ich Thier zur angenehmen Kenntnis thas sich die Soßimahlitheemocratten, thenen der Theekurtins turch Cickantüm hiltet (Thu weißt schon warum!) gepesert hapen: Nach dem Sozieshallisten Cohngreß hat der Volksrechtlich, wo fon Wytkon ist, wo man eine ser schöne Ansicht aupt thas Vatter und das Driffenbergland hat, pehaubtet, es gäpe überhaubt kein Faderland. Johr 4 Wochen haringegen hat Er mit feißem Truck in Seine Tzeitung geseht: „Wasch aupt mein liepes Schweizerland, thas Faderland ischt in Gvar.“ Na was sagt Thu denn dazu?

Zum Schluß teile Ich Thier noch mit, thas Ich seh wo Alles von ther komprimierbaren Rundreiserei peßesen ist, epenpafals an 1 Kuhrot gehe, wenns keine Vagenetkli mehr schneit. Aper wohin? Thie Leifensbett hatt sagt: Hopfentlich nicht ins Nützenoberland, wo man peim Aupstehn unth ins Petzgehn allemal thie Jungfrau sieht und vice versa; es mache sich schlecht 4 einen geistlichen Herrn, wie es überhaubt dem Capengravischen Püro schon lang angestanten wäere, then Mönch mit them Eiger zu ferwächstlen.

Aupt Witersehn nach ther Einahme fon Kuhba.

Radislaus.

Zum Turiner Studenten-Kongreß,

(auf welchem die Mensur abgeschafft werden soll.)

Sie werden alle, wie wir meinen,
Dort wohl in vollem Wids erscheinen.
Und hoffentlich wird sich's auch fügen,
Daß keine Wichse sie mehr kriegen.

I. Reisender: „Es ist doch merkwürdig, daß es in den Bahnwagen-Abteilungen mit der Aufschrift „Für Raucher“ immer so viele Damen hat, und in denjenigen „Für Nichtraucher“ sieht man nur wenige. Mich will bedünken, man befürchte weiblicherseits das Rauchen weniger, als den Mangel an Herren, und für uns ist das gar nicht so besonders angenehm. Gibt es dafür keine Abhilfe?“

II. Reisender: „O gewiß! Nichts leichter als das. Man beschreibe einfach die Wagen statt mit den Aufschriften „Für Raucher“ und „Für Nichtraucher“ mit „Für das starke Geschlecht“ und „Für das schöne Geschlecht“ an, und ich wette hundert gegen eins, daß die Frauen nicht mehr in die Rauchcoupés kommen.“

I. Reisender: „Famos, die liebe Eitelkeit würde also Hilfe bringen.“

Zwä Gsäzli.

Seb ist glych ä chogamösiges Thue,
Drittthalb Stöndli brielet scho my Chue;
S'ist nöd öppä weg der Drüfesgeschichts-
[affärä; [lueg,
Wegä dem do thät i selber an nöd plärä. Ond bring en Ehrä-Kassäfrueg.“

Auch das Nichtstun läßt sich stylisieren; wer sich dieser Kunst ergibt, glaubt mehr zu leisten, als die größte Arbeitskraft.

Sommerfrischen-Lieder,

wie sie bei jetzigem Wetter gelungen werden.
„Den lieben langen Tag hab' ich Langweil' und Klag'
Und abends muß ich immer weinen.
Wenn ich am Fenster steh' und dieses Wetter seh'
So hunds-gemeine, so hunds-gemeine.“

„Heute scheid' ich, heute wandr' ich.“

„Herz, mein Herz, warum so traurig? Und was soll das Ach und Weh?
Ach, das Wetter ist so schaurig, weshalb ich nach Hause geh'.“

„Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen.“

„Nach der Heimat möcht' ich wieder, in der Heimat möcht' ich sein.“

„Nings Stille herrscht, es schweigt der Wald,
Und in der Sommerfrisch' ist's kalt.“

Nach all' diesem Lamento heißt es eigentlich:

„Morgen müssen wir verreisen, und es muß geschieden sein.“

„Ade du lieber Tannenwald, wie tief die Scheidestund' so bald!“

Der Wirt, den Gästen nachsehend, singt vergebens:
„Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“

Die zuhause anlangenden Gäste singen:

„Ach, die Heimat seh' ich wieder!“

Vater Löwe an Löwe Sohn,

(welcher in Zürich als Lockvogel in eine Wirtschaft verbracht wurde.)

Dein unnatürliches Schicksal schmerzt uns tief! Mamma hat bereits Cries-
augen und in Folge dessen gestern statt eines Hammels einen harthölzernen Sä-
gbock überfallen. Aber was ist da zu machen? Der Mensch besitzt keine Spur
von Löwengrömmut; er läßt nie los, was er einmal gefangen hat. Er faßt
seine Beute nicht im ehrenhaften Sprunge, wie wir. Er spioniert und schleicht
und kriecht. Schon der Umstand, daß bei ihm das Weib und nicht der Mann
die Mähne trägt, beweist, daß seine Natur nichts Löwenwürdiges an sich hat.
Geh' aber dennoch, wohin sie dich führen, nur nicht nach Bern, wo der Bären-
graben dich empören würde. Im Ausles erwischter Bratenstücke sei wählerisch.
Diele Menschen haben schlechte Herzen, verdorbene Jungen, giftige Augen, und
sind nicht sauber über's Nierenstück. Leute mit langen Fingern oder großen
Ohren sind am schmachhaftesten. Bei Weibern nimm dich in Acht; falsche Ge-
bisse, Gummiballen und Schnürleiber verdaut kein Löwe. Redaktoren sind zu
mager und meistens gallenbitter, Subjekte mit Elefantennasen zu stark gewürzt.
Pastoren gelten als äußerst zäh und haben noch im Leutenmagen das letzte
Wort; Kinder laß wachsen, und vierfüßiges Hausgesindel sei dir zu gemein. Bei
Postbeamten und dergleichen warte Gehaltserhöhungen ab; sie sind nachher fetter.

Kammermusiker.

Du glaubst, den Großen aufzupielen,
Zu füllen sie mit göttlichen Gefühlen.
Nein, deine Kunst macht dich zu ihren Schrauzen,
Mußt nur nach ihrer Pfeife tanzen.

A.: „Merkwürdig; ich halte immer tief in's Schwarze und schleife stets
in's Blaue!“

B.: „Da bist du wahrscheinlich farbenblind!“

Monolog eines Schützen: „Ich hab' feinerzeit von dem Rechtshaber
Immanuel Kant nie etwas wissen mögen und nun soll ich doch alle Schüsse ver-
kantet haben!“

A.: „Schießen Sie mit dem Stutzer?“

B.: „Nein!“

A.: „Also mit dem Ordnonanzgewehr?“

B.: „Nein!“

A.: „He, z'Donner, mit was denn?“

B.: „Mit Thalern!“

*) Thalerschießen = ein Geldspiel.

A.: „Wo ist de Meier, daß mer ä niene gseht?“

B.: „Dä ist scho 14 Tag am-ene Kurort.“

A.: „Aber i hä doch d' Frau erst gester no gseh?“

B.: „Hä 's wird au öpper müese diheim si, wenns chönd cho pfände.“